

im Laufe der Zeit ziemlich rasch, besonders in Norddeutschland. Nur in Sachsen sind sie spärlich vertreten, ja finden sich hier eigentlich erst seit der Reformation.

Den Lehrern der lateinischen Schulen sind diese deutschen Schulen „ein Dorn im Auge“, und sie dringen, wo es nur geht, auf Beseitigung derselben. Als der Rat zu Roßwein (noch im Jahre 1596) für die „Schreib- und Rechnungsbegierigen“ eine besondere deutsche Schule „anrichtet“ und einen besonderen „Stuhlschreiber und Rechenmeister“ annimmt, da muß dieser sehr bald wieder wegziehen, weil sich die Schulkollegen darüber beschwerten, daß ihnen an ihren Accidentien dadurch abginge. Und nicht allein der Verlust seiner Einnahme ist es, was dem lateinischen Schulmeister diese Art Schulen verhaßt macht. Mit Verdruß muß er oft bemerken, daß ihm wegen seiner allzu großen Härte und Strenge die Schüler fortlaufen und zu den deutschen Schreibmeistern gehen.

Von großer Opferwilligkeit der Städte für Gründung dieser Schulen und ihre Unterhaltung ist freilich wenig zu spüren. Mehr oder weniger gelten sie für Privatschulen. Immerhin aber stehen sie unter Obhut des Rates. Bald aber tauchen neben ihnen eine Reihe von anderen niederen Schulen als Privatunternehmungen auf. Und gegen diese sogenannten „Winkelschulen“ vereinen sich nun beide, die Lehrer der lateinischen Schule und die vom Rate angestellten „Deutschen Schreiber“ („Deutsche Stuhlschreiber und Rechenmeister“) zur lebhaftesten Bekämpfung.

Mit und neben diesen niederen Schulen war im Mittelalter in vielen Städten noch eine Art von Schulen entstanden; es sind dies die mädlin- oder maidlinschulen, auch maidtlein-, Madlein-, Mägdleinschulen, also die Mädchenschulen. Es ist eine ziemlich weitverbreitete Ansicht, daß man während des ganzen Mittelalters für die Mädchen einen öffentlichen Unterricht für vollständig unnötig gehalten habe, und daß es daher nirgends bräuchlich gewesen sei, eine Schule für diese zu gründen. Urkundliche Quellen weisen aber selbstständige Mägdleinschulen in den größeren Städten Deutschlands ziemlich früh nach (bereits 1400). Die Zahl derselben wuchs. Auch in unserem Lande gab es noch vor der Reformation eine ansehnliche Zahl, wie die Berichte der Visitation bei Einführung der Reformation beweisen⁹⁾. Meist steht eine weibliche Lehrkraft diesen Schulen vor. Die Frauen oder Witwen der Schulmeister, Küster, Organisten sind gern bereit, den Unterricht zu übernehmen. Größere Orte weisen allerdings auch Mädchenschulen auf, die ein Lehrer leitet.

Den Hauptteil des Unterrichtes bilden auch hier Lesen und Schreiben, vielleicht noch Gesang.

Gering ist die Besoldung. In sehr vielen Orten wird auch diese Schule als Privatunternehmen angesehen. War die Stadt klein und besaß sie keine gesonderte Schule für Mädchen, so wurden dieselben wohl, da ihre Zahl ohnehin meist eine sehr geringe war, mit den Knaben in den sogen. deutschen Schulen unterrichtet. Es war dann häufig, daß, während sich der Schreib- und Rechenmeister mit den Knaben beschäftigte, dessen Frau zu gleicher Zeit den Mädchen Unterweisung erteilte¹⁰⁾.

⁹⁾ Loc 10599 Visitation vom Jahre 1539. Die Visitatoren treffen solche Mädchenschulen z. B. in Meissen (30 fl. der Meidlin Schulmeisterin), in Döbeln (10 fl. zur Madlinschule), in Oschatz (15 fl. dem Madlin Schulmeister).

¹⁰⁾ Fischer erinnert in seinem Werke an die angeblich von Holbein gemalten Tafeln aus dem Jahre 1516. Die erste Tafel stellt ein Schulzimmer dar; die Kinder